Nro. 11 1827.



Thorner Wochenblatt.

Sonnabend, den 17ten März.

Redigirt v. H. Gruenauer, wohnh. in Bromberg.
Verlegt von der Gruenauerschen Buchdruckerei in Thorn.

Was doch der Name thut.

In Verbis facilis? ne quid nimis!

Fortepiano und Pianofort:
Sonst galt mir wechselnd gleich das Doppelwort;
Bald lernt' ich es genauer unterscheiden!
Doch Niemand wird die Einsicht mir beneiden.

Als ich im Junggesellenstand noch war,
Da hatt' es mit dem Wechsel nicht Gefahr!
Ich spielte, was und wenn und wie ich wollte;
Und pfiff, so oft mein Diener tanzen sollte.

Oft sprach ich, von Musik berauscht, es aus:
„Zur Pfadgenossin mir für Herz und Haus
„Begehr' ich keine Reiche, keine Schöne:
„Nur eine Schöpferin beseelter Töne!"

Wie lieblich fiel mir unverdient das Loos,
Ihr Geist so hell, ihr Herz so reich und groß,
Voll Fröhlichkeit ihr Mund samt Blick und Mienen;
So ist sie täglich holder mir erschienen.

Ihr, die Ihr mich und mein Gemahl nicht kennt,
Ihr fragt: „Wer führt im Haus das Regiment?"
Sey Großes oder Klein's zu unterscheiden:
Stets nimmt der gute Wille sich von beiden.

Entspinnt zuweilen sich ein wenig Streit,
Dann ist's das Instrument, das Ruh' verleiht:
Fortepiano lenkt des Mannes Worte
Das Weibchen hält es mit Pianoforte.

Mein Baß erklärt zuerst sich laut und fest,
Wenn ihr Diskant nur sanft sich hören läßt.
Die Sätze, die aus beider Köpfe stammen,
Sie gehn im Kontrapunkt reizvoll zusammen.

Erstarkt dann ihrer Melodieen*) Lauf,
So setz' ich meinem Spiel die Dämpfer auf!
Vom Forte zum Piano vorgeschritten,
Erfährt mein Zorn die Macht der leisen Bitten.

*) „Mollfiguren" ist die schwerere Leseart.

Die Frau, die mit Piano fein beginnt,
Sie ist es, die das Forte leicht gewinnt.
Ob Käthchen hoch und hell Triumph ausriefe:
Hans Martin brummt halblaut nur in der Tiefe.

Die Liebe siegt. Wir singen ernst und froh,
Nach greller Dissonanz Unisono.
Forte Piano hält den Mann im Gleise;
Piano Forte bleibt der Frauen Weise.

Trautschold.

Perez und Zimiska.

Eine Erzählung.

Das grausame Edikt, welches die Mauren aus den Staaten Ferdinands und Isabellens von Kastilien verbannte, war erschienen. Das ganze Verbrechen dieser Unglücklichen war — ihre Religion und ihre Anhänglichkeit an die Sitten ihrer Väter; ein Verbrechen, das man lange verziehen hatte, weil man — nicht anders konnte, das aber mit allem Eifer des Fanatismus verfolgt wurde, sobald man die Macht dazu in Händen hatte.

Wir wollen den Schrecken, die Verzweiflung nicht schildern, die alle Maurische Einwohner ergriff, als sie gezwungen waren, auf immer ein Land zu verlassen, an das sie Geburt und Gewohnheit, Verhältnisse und Güter mit so festen Banden knüpften, und in welchem die theure Asche ihrer tapfern Voraltern ruhete. — Mehrere Geschichtschreiber haben dies umständlicher dargestellt. Nur das Schicksal einer Familie heben wir aus dieser allgemeinen Verwirrung heraus. — Möge eine Scene der Art nie wiederkehren. —

Gern knüpft die Liebe zusammen, was Verhältnisse und Rücksichten im Leben trennen.

Ein junger Spanier — Antonio Perez war sein Name — liebte mit aller Zärtlichkeit und Treue des ersten Gefühls die reizende Zimiska, die Tochter eines reichen und vornehmen Mauren. Die Zeit war nicht mehr fern, wo die Liebenden sich auf immer besitzen sollten. Vor jenem traurigen Edikt verbot weder die Politik solche Ehen, noch machte die Religion ein Verbrechen daraus; aber der langverhaltne Haß gegen die Mauren brach plötzlich und ohne Rückhalt hervor, als die Verhältnisse sich änderten und der Wille des Königes den Ausbruch der alten Feindschaft begünstigte. — Nur die Herzen unserer Liebenden blieben unverändert. Sie vernahmen es mit schmerzlichem Erstaunen, daß sie — von einander getrennt — ihrem nahen Glücke entsagen sollten. — Schon hatte der blinde Despotismus von allen Seiten die Verbannten von ihrem Heerde vertrieben. Die letzte Frist, die ihnen zur völligen Räumung des Landes gegeben war, nahete. Zimiskas Vater verzögerte von Tag zu Tag seine Abreise, nur insgeheim machte er Anstalten dazu; er kannte das zärtliche Herz seiner Tochter, die Heftigkeit des Jünglings, er fürchtete das Schlimmste. — Endlich rückte der entscheidende Zeitpunkt heran. Nur wenige Stunden waren noch vergönnt — die Befehle des Monarchen drängten zur schleunigen Flucht.

O trauriger Anblick! — Er mußte fliehen und den Ort verlassen, wo er das Glück seiner Kinder zu gründen, die Pflege seines Alters zu genießen hoffte. — Mitten im Dunkel der Nacht reiste er ab, mit ihm sein kostbarstes Gut, seine theure Zimiska, von tiefem Schlummer umfangen; sie wußte nicht, daß sie jetzt auf ewig ihrem Glücke, ihren Hoffnungen entsagen mußte. Die zärtliche Besorgniß des Vaters hatte ihr den Tag der Abreise verschwiegen; er wollte den Liebenden den bittersten Augenblick ihres Lebens ersparen.

Welch ein Erwachen für Zimiska! Sie befand sich in den Armen ihres Vaters — aber den Geliebten hatte sie verloren; sie war fern von ihm, ohne Hoffnung, ihn jemals wieder zu sehen. „Unglücklicher Perez," rief sie aus, „in welche Verzweiflung wird Dich mein Verschwinden stürzen! O könnte ich nur ein Wort des Trostes noch von Deinen Lippen hören, Dich

zum letzten Male umarmen! Ach! vielleicht vergissest du meine Liebe, da ich sie in dem letzten Augenblicke des Scheidens Dir nicht noch mit einem ewigen Schwur besiegeln konnte."

Ein furchtbarer Schmerz ergriff sie bei diesen Worten, ihr Herz zog sich krampfhaft zusammen, sie sank zurück — Todtenblässe bedeckte ihr Gesicht. Nur mit Mühe brachte sie der geängstete Vater zum Leben; sie schlug die Augen auf, aber sie schloß sie wieder mit stillen Thränen.

Indeß ging die Reise schleunig fort. Schon nahte man sich dem Ufer des Meeres, ein neuer schmerzlicher Anblick für Zimiska. Das Schiff lag bereit, das sie an die Küste von Afrika führen sollte. — So war denn die letzte Hoffnung für sie verschwunden; in wenigen Stunden verließ sie ein Land, wo sie das Leben empfangen, wo sie die Zärtlichkeit der Liebe kennen gelernt hatte, wo sie ihren theuern Perez zurückließ — zurückließ auf immer.

Doch — das Schicksal hatte es anders beschlossen. Sie sollte es nicht verlassen — dieses ihr so theure Land; ein dunkles Verhängniß schien sie daran gekettet zu haben. Schweigend betrat sie an der Seite ihres Vaters den Bord des Schiffes; eben lichtete man die Anker — da unterbrach ein heftiger Schrei die tosende Geschäftigkeit der Umstehenden. Zimiska fuhr erschrocken auf — und — zu ihren Füßen lag der geliebte Perez. Jung, glühend, ungestüm, wie die meisten seiner Nation, hatte er sich bei der Nachricht, Zimiska sey mit ihrem Vater abgereist, schnell aufgerafft, und war ihr mit Windeseile von Ort zu Ort nachgefolgt, zu Fuß, zu Pferde, wie er eben am schnellsten fortkommen konnte, weder die Dunkelheit der Nacht, noch die sengende Hitze des Tages achtend.

Bei der unaufhörlichen Anstrengung, die ihn gewaltsam fortriß, hatte er die Anfälle eines heftigen Fiebers, dem seine kräftige Natur beinahe unterlag, gar nicht bemerkt; fast schien es, als hätte die Krankheit seine Kraft verdoppelt. Aber jetzt, da er das Ziel seiner Sehnsucht gefunden hatte, sank er ohnmächtig, und fast ohne alles Leben nieder.

Zimiskas Vater, tief bewegt, konnte es nicht über sich gewinnen, den Unglücklichen in diesem Zustande zu verlassen. Er ordnete das Nöthige an, und gab seinen Leuten Befehl, ihn in die Stadt zurückzubringen. Er selbst mit Zimiska folgte nach. Das Schiff mit dem Reste seiner Reichthümer ging ab, und verschwand bald in der Ferne des Horizonts.

Der edle Greis war so glücklich, seine Sorgfalt belohnt zu sehen. Allmählig erholte sich der Kranke. Zimiska kam nicht von seiner Seite. Er genas. — Aber er sollte sie theuer erkaufen, seine Genesung.

Mit schmerzlichem, aber sanften Tone kündigte der Alte den Liebenden die Nothwendigkeit einer neuen Trennung an.

„Die Pflicht gebietet," rief er aus, „daß Du zurückkehrst, mein Sohn, und zu den Füßen Deines Vaters Vergebung für Deine Flucht erflehest. Mir ist jeder Augenblick kostbar; ich muß eilen, will ich mich und Deine Zimiska retten."

Vergebens drang der Jüngling mit zärtlicher Heftigkeit in ihn, ihn als Genossen seiner Verbannung aufzunehmen; vergebens vereinigte Zimiska ihre Thränen mit seinen Bitten: — der Greis hörte nur die Stimme des Rechts und der Pflicht. „Ich darf kein Räuber," sagte er, „an Deinen Aeltern, an Deinem Vaterlande werden!" — Er blieb unerbittlich.

Unglücklicher Vater! Deine Tugend muß die Ursache Deines Verderbens werden. Du opferst das Glück Deiner Tochter auf, und für wen? — für abergläubische stolze Aeltern, die Dich als den Entführer ihres Sohnes anklagen, welchen Du ihnen so edel zurückgiebst.

Kaum war nämlich Antonio aus dem väterlichen Hause verschwunden, kaum hatte man

sichere Nachricht eingezogen, daß er am Bord des Schiffes gesehen worden, auf welchem Zimiska mit ihrem Vater Spanien verlassen wollte; so klagten seine Aeltern, deren Unwille von der Wuth fanatischer Priester und von den Eingebungen der beleidigten Familie täglich neue Nahrung erhielt, beide als Räuber ihres Sohnes an, und es wurden ihnen alle Mittel erlaubt, die Flüchtigen, wo sie konnten, in Verhaft nehmen zu lassen.

Noch einen Tag hatte der bekümmerte Greis den ungestüm Bittenden von seiner Abreise nachgegeben — da erschallt plötzlich Getöse auf der Straße; das Haus wird besetzt, Zimiska und ihr Vater werden in Ketten gelegt. Umsonst fleht Perez, auch ihn zu fesseln; man verweigert es ihm; man drängt ihn mit Gewalt hinweg, indeß die Unschuldigen, von Gefängniß zu Gefängniß geschleppt, endlich — in den Mauren der Inquisition zu Madrid ihren letzten Kerker finden.

Kein Ausdruck malt die Wuth des Antonio. Aber sie stieg zur Verzweiflung, als er, in das väterliche Haus zurückgebracht, von den erzürnten Aeltern erfuhr, daß man mit äußerster Strenge gegen die gefangenen Verbrecher verfahren werde. Dem wüthenden Fanatismus jener Zeiten war jedes Opfer willkommen. Man beschuldigte Vater und Tochter, den unerfahrnen Jüngling durch Zaubermittel verführt, und ihn so mit Gewalt von dem väterlichen Hause entfernt zu haben, um ihn zur Annahme der mahomedanischen Religion zu verleiten; dies sey die Ursache seiner Verbindung mit Zimiska. Und der Beweis dieser Beschuldigungen? Die Unglücklichen waren Mahomedaner! Konnt' es ein größeres Verbrechen geben in den Augen der Inquisition? Und auf jene leeren Beschuldigungen hin, die durch nichts als durch die boshafte Deutung und Auslegung blutdürstiger Richter unterstützt wurden, verdammte man die zwei Unschuldigen zum Scheiterhaufen.

Antonio, von Schrecken und Schauder bei dieser Nachricht durchdrungen, und sich allein als die Ursache so vieles Unglückes anklagend, entfloh der väterlichen Haft, und flog auf den Richtplatz, wo sich schon eine unzählige Menge Volks, nach dem blutigen Schauspiele lüstern, versammelt hatte.

„Ich allein, ihr Richter," — rief er, die Hände gen Himmel hebend, aus — „ich allein bin schuldig, ich habe den Tod verdient. Dieser unglückliche Greis hat nichts verbrochen; seine Sorgfalt, mich meiner Familie zurück zu geben, ist seine ganze Schuld. Ohne sie hätte er seine Abreise nicht verzögert, und wäre jetzt nicht das Opfer Eurer barbarischen Wuth. Ihr mordet Unschuldige! ich schwöre es bei dem Allmächtigen!"

Bei diesen Worten erhoben sich die Richter, und sahen einander mit Staunen und unterdrücktem Unwillen an. Sie, die nur zu sehr gewohnt waren, ihre Beschlüsse für Aussprüche des Höchsten auszugeben, fürchteten, über die Kühnheit des Jünglings empört, eben so sehr ihre Opfer, als ihre Unfehlbarkeit bei dem Volke zu verlieren. Sie geboten die Gefangenen in den Kerker zurückzuführen, den Antonio zu fesseln . . . er sollte büßen für seine Lästerung. Die Untersuchung begann von Neuem. Man drang in ihn, öffentlich vor dem Volke zu widerrufen, Zimiska und ihren Vater als Verbrecher anzuerkennen, — er bezeugte standhaft ihre Unschuld, er klagte laut die Richter an. Da erklärten sie durch einstimmigen Beschluß: er sey von den magischen Künsten des Mauren bezaubert, und schon ein völliger Anhänger des Mahomed. Seine Bemühung, die Unschuld zu retten, war Gotteslästerung; man verdammte ihn zu gleichem Tode.

Jetzt erst erkannte Antonios verblendete Familie ihre Schuld, ihren unzeitigen Eifer, aber zu spät. Umsonst bot sie Alles, ihr ganzes Vermögen auf, ihn zu retten; es war vergebens, keine Gewalt befreit aus den Händen der heiligen Inquisition! —

Der furchtbare Tag der Hinrichtung ward anberaumt. Doch — wer vermag diese schreck-

liche Scene zu schildern! — Der zitternde Greis — zum Scheiterhaufen wankend — an der Seite seiner Tochter! Die Geliebte, zum Tode gehend, an der Seite des Geliebten; Perez den eigenen Schmerz nicht achtend, nur die Schmerzen jener fühlend, deren Tod er unschuldig bereitet hatte. Ach! noch hoffte er Rettung für sie, noch rief er laut ihre Unschuld, sein Verbrechen aus. Umsonst! Taub seinem Flehen blieben die Richter, das Volk — Schon brannten die Scheiterhaufen, ein Schrei des Entsetzens entfuhr ihm. — „O ihr Unmenschen!" rief er aus, „ist das die wahre Religion, von der die Wahrheit verfolgt, der Unschuldige verdammt wird? Ich entsage ihr, dieser schrecklichen Religion! Dein Gott, sanfte Zimiska, sey auch der meinige. O theure Geliebte, und Du bedauernswerther Greis, ein Schicksal hat uns vereinigt, ein Gott ende auch unsere Leiden!

Er sprach's, und umschlang die zitternde Zimiska, beide über den betenden Greis herabgebeugt. — Die Flammen wirbelten an ihnen empor, und nahmen die letzten Seufzer von ihren Lippen.

Wem?

Wem reicht der Biedermann die Hand?
Dem Schmeichler nie, der Demuth nickt,
Und heuchelnd ihm die Hände drückt.
Nur dem, der auf dem Schaugerüst
Der Welt sich zeigt, so wie er ist.

Wem wird des Biedermannes Herz?
Dem flatterhaften Weltmann nicht,
Der anders denkt und anders spricht;
Es schlägt dem treuen Herzens-Freund,
Der's mit dem Freunde redlich meint.

Wem schlägt des Edlen volles Herz?
Dem, der Vernunft und Wahrheit liebt,
Und Recht und Pflicht und Freundschaft übt;
Er sey vom Ganges, sey vom Rhein,
Er muß sein Freund und Bruder seyn.

Ueber die großen Hüte.

Der Hut bewahret, wie bekannt,
Den Kopf, nicht aber den Verstand;
Sonst paßte wohl ein Fingerhut
Oft mehr, als solch' ein Unding thut.

Die kenntnißreiche Landwirthin.

Das nenn' ich eine Wirthin seyn:
Jüngst kaufte sie von einem Landmann Eier,
Die fand sie gar gröblich theuer. —
Denn, sagte sie, — ihr Schelme macht sie jetzt so klein.

Angekommene Fremde vom 9. bis 16. März.

Log. in den drei Kronen.

Hr. Regierungsrath Kaliski a. Marienwerder. Hr. Kaufmann Lesser a. Landsberg. Hr. Kaufmann Wolff a. Stettin. Hr. Intendanturrath Maaß a. Posen. Hr. Kaufmann Amende a. Stettin. Hr. Kaufmann Rosenhagen a. Berlin. Hr. Kaufmann Schultz a. Berlin. Hr. Oberförster Pannewitz a. Marienwerder. Hr. Gutsbesitzer v. Wilkzycki a. Rynsk. Hr. Kaufmann Niese a. Magdeburg.

Log. im Hôtel de Varsovie.

Hr. Traugott Doege, Musikus a. Kurzebrach. Hr. Gutsbesitzer v. Murzynowski a. Makowiec.

Intelligenz = Nachrichten

zum

Thorner Wochenblatte Nro. 11.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Das eine Meile von hier, ohnweit dem Weichselstrom und der Landstraße nach Bromberg in einer angenehmen Gegend gelegene hiesige Kämmerei-Vorwerk Przysiek, soll von Johanni dieses Jahres ab, mit besäeten Feldern, lebendem und todtem Inventario und denen darauf befindlichen, zum Theil massiven Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, worunter sich besonders das herrschaftliche Wohnhaus vortheilhaft auszeichnet; imgleichen die dazu gehörige Bierbrauerei und Wasser-Mahl-Mühle, in Erb- oder Zeitpacht auf 6 Jahre ausgethan werden.

Selbiges enthält 1746 Morgen, 12 Ruthen in Magdeburgischem, oder 26 Hufen, 15 Morgen, 187 Ruthen in Culmischem Maaß, wozu außerdem noch 943 Morgen, 170 Ruthen Magdeburgisch Kiehnen-Wald gehören.

Der aus 747 Morgen, 119 Ruthen Magdeburgisch bestehende Acker liegt respektive auf der Höhe und in der Niederung, ist von verschiedener Beschaffenheit, auch zum Theil zum Weitzen- und Klee-Bau geeignet.

Die Wiesen enthalten 282 Morgen, 85 Ruthen Magdeburgisch, sind größtentheils in der Niederung gelegen, und von gutem Graswuchs, so daß bei der hier vorhandenen, aus 284 Morgen, 14 Ruthen exclusive des Wald-Terrains bestehenden vorzüglichen Separat-Hütung, und der in diesem anzutreffenden, dem Schaafvieh besonders zusagenden gesunden Weide, nicht nur eine ziemlich bedeutende Kuhmilcherei, sondern auch eine veredelte Schäferei die darauf zu verwendenden Kosten reichlich lohnet.

Der Licitations-Termin ist auf

den 18. April d. J.

hier zu Rathhause angesetzt, in welchem das genannte Vorwerk entweder in Erb- oder Zeitpacht, je nachdem für den ersteren oder letzteren Fall bessere Offerten gemacht werden, gegen ein durch Meistgebot zu ermittelndes Erbstands- oder Pachts-Quantum ausgeboten werden soll.

Besitz- und Zahlungsfähige können daher in diesem Termine erscheinen, und hat der Bestbietende den Zuschlag nach erfolgter vorschriftsmäßiger Genehmigung zu gewärtigen.

Der Ertrags-Anschlag, so wie die Erb- und Zeitpachts-Bedingungen sind täglich in unserer Registratur einzusehen, und muß jeder Licitant entweder gehörige Sicherheit nachweisen, oder als wohlhabend bekannt seyn.

Thorn, den 12. März 1827.

Der Magistrat.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Das unter der Nro. 419 der Altstadt belegene, auf 366 Rthlr. 6 Sgr. abgeschätzte ehemalige Kittelsche, jetzt der Testament- und Almosen-Haltung gehörige Grundstück, soll im Wege der öffentlichen Licitation verkauft werden, wozu ein Termin auf den 28. März Vormittags um 10 Uhr, in unserem Sekretariat, vor dem Stadt-Sekretair Herrn Hoyer anstehet, zu welchem besitzfähige Kauflustige hierdurch mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen des Verkaufs im Termine bekannt gemacht werden.

Thorn, den 3. März 1827.

Der Magistrat.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Der auf der Neustadt unter der Nro. 149 belegene, und der Testament- und Almosen-Haltung zugehörige, sogenannte Schlippsche wüste Bauplatz soll, Behufs der Bebauung mit einem Wohnhause und Begrenzung mit einer massiven Mauer, öffentlich, im Wege der Licitation an den Meistbietenden verkauft werden.

Zu diesem Behuf haben wir einen Termin auf

den 26. März d. J.

Vormittags um 10 Uhr, vor dem Stadt-Sekretair Herrn Hoyer anberaumt, und laden Kaufslustige hiermit ein, sich an demselben zahlreich einzufinden und ihr Kaufgebot zu verlautbaren.

Thorn, den 3. März 1827.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf des dem Johann Nodzikowski nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 3. April 1823 zugehörigen Antheils an dem aus einer Hufe Culmisch bestehenden bäuerlichen Grundstücke Nro 3, in dem zu den Rynsker Gütern gehörigen Dorfe Sablonowo, steht ein peremtorischer Termin auf

den 7. April k. J.

Vormittags um 9 Uhr, vor dem Herrn Justiz-Amtmann Boye hieselbst an, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Thorn, den 29. Dezember 1826.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Die Wittwe Liebig wünscht ihre am hiesigen Orte befindlichen Grundstücke entweder zu verkaufen oder zu vermiethen.

Diese bestehen

1) in einem Wohnhause Nro. 408 Altstadt in der Schülerstraße, 1810 neu und bequem ausgebaut, besonders auch zum Bäckergewerbe, mit der dazu nöthigen Schüttung und Räumen gut eingerichtet, welches Gewerbe darin seit 34 Jahren betrieben ist,

2) in einem 1810 ganz neu erbauten Speicher Nro. 418 Altstadt, dem obigen Hause schrägeüber liegend, der Speicher hat eine Einfahrt mit einem großen untern Raume und einer Stube, und können in demselben 100 Last Getreide auf den drei Böden geschüttet werden, bei demselben ist auch ein kleiner Hofraum nebst Stallung,

3) in einem Garten und Hofplatz Nro. 162 und 163 Neustadt in der Scharfrichtergasse. Im Garten befinden sich ein Lusthaus, ein wassives Glashaus und mehrere Obstbäume, das Ganze kann nach dem Bedürfniß, entweder als Garten oder als Holzplatz benutzt werden, und ist übrigens gut und neu umzäunt.

Es können diese Grundstücke einzeln und im Ganzen verkauft werden, je nachdem es gewünscht wird, auch kann auf Verlangen ein großer Theil des Kaufgeldes darauf zur 1sten Hypothek stehen bleiben. Kauf- und Miethslustige belieben sich bei dem Rendanten Rosenow wegen Abschließung dieses Geschäfts zu melden.

Durch zweckmäßige Verbindung in den Stand gesetzt, alle literarischen Aufträge auf das pünktlichste zu besorgen, empfiehlt sich

Der Buchhändler Heinrich Anger.

Conversations-Lexicon,

siebente verbesserte und vermehrte Auflage in 12 Groß-Oktav-Bänden. Ausgabe Nro. 1 auf Druckpapier. Pränummerations-Preis 15 Rthlr.

Bestellungen nimmt darauf an Der Buchhändler Heinrich Anger.